

Gemeindebrief

für Ölbronn und Kleinvillars



Unser neuer Konfirmandenjahrgang:

Fabian Blanc; Sophie Blum; Julian Dost; Nils Finsterle; Linus Funke;
Paul Gerlach; Sonja Klotz; Abygale Kraus; Urs Kreuzberger; Fabian
Lieb; Laila Lissy; Cecilia Scheytt; Lea Steinmetz; Paul Vincon

Wir wünschen euch eine gute Zeit und Gottes Segen!

Aus dem Inhalt

- Zwei Jahre als Pfarrer in Ölbronn
- Neues Personal im Kindergarten
- Ewigkeitssonntag

2 Jahre Pfarrer in der Gemeinde – ein Rückblick von Pfarrer Edgar Tuschy

Nun sitze ich hier an meinem Schreibtisch am 12. Oktober 2021 und schaue zurück auf meine Zeit in Ölbronn und Kleinvillars zurück. Niemals hätte ich das damals im Voraus denken können, was mich dann in der Wirklichkeit erwartet hat. Ich denke an jene Momente zurück, als wir gleichsam als Kirchengemeinderat gezwungen waren, an Weihnachten und Ostern Präsenz-Gottesdienste abzusagen. In der Geschichte der Menschheit hatte es so etwas noch nie zuvor gegeben. Und so verloren wir per Verordnung die Kontrolle über unser Tun. Vor Jahren wusste ich noch, was auf mich zukommt und wie man Gemeindearbeit angeht. Damals hatte man noch eine gewisse Sicherheit, konkrete Aussagen zu Tauf-, Konfirmations- und Traueterminen machen zu können. Die letzten 15 Monate war das nicht mehr möglich. Damit ergab sich für mich eine unglaubliche Unsicherheit auch deshalb, weil der Staat in gewohnte menschliche Abläufe eingegriffen hat.

Im Nachhinein stellt sich nun die letzten Tage heraus, dass vieles von dem, was uns früher mitgeteilt wurde, gar nicht gestimmt hat. Statistiken wurden für politische Zwecke verändert. Statt 2-Meter-Abstand darf es nun, ungeachtet von Inzidenzzahlen, auch 1.50 Meter sein. Für's Verbot zu Singen gilt Ähnliches. Manches kann man als denkender Mensch einfach nicht mehr nachvollziehen. Die vielbeschworene Freiheit und Würde des Menschen gibt es nun für einige nicht mehr.

Während der sogenannten Corona-Pandemie zeigte sich eine Entwicklung, die bereits zuvor eingesetzt hat, die aber dadurch erst offensichtlich wurde: Die Unversehrtheit des Körpers des Menschen hat sich über das Heil der Seele erhoben. Vor 200 Jahren wäre so etwas im Denken der Kirche unmöglich gewesen. So verlieren wir Vertrautes und Selbstverständliches. Für mich geht damit verloren, was uns früher als Pfarrer bestimmt hat, der direkte Kontakt zu den Menschen, Begegnungen, bei denen man ohne Maske kommunizieren konnte. Ich empfinde es als unglaublich befremdlich, Schülerinnen und Schüler und Konfirmandinnen und Konfirmanden mit Maske begegnen zu müssen. Man kann sich nicht mehr offen ins Gesicht schauen.

Die Gottesdienstbesucherzahl ist in dieser Zeit verständlicherweise ebenso zurückgegangen, auch sehe und spüre ich nicht, was bei der Predigt tatsächlich noch ankommt. Man hat sich mit der Situation arrangiert, doch das kostet viel Kraft. Digitale Stimmen von zahlreichen Videokonferenzen mit Kolleginnen und Kollegen, Kindergartenträgerkonferenzen oder Konferenzen mit Konfirmandinnen und Konfirmanden befremden und oft genug brach der Kontakt auch ganz ab oder die Konfirmandenarbeit war nur noch eine Farce, da man nicht mehr wusste, wer von den Jugendlichen gedanklich noch mit dabei war.

Manche Kontakte gehen trotz aller Bemühung verloren, Termine werden auf unbestimmte Zeit zurückgestellt. Es war ein trauriger Anblick damals zu sehen, als nur noch 10 Personen zu einer Beerdigung zugelassen waren. In Schulen und Kindergarten ändern sich ständig die Bestimmungen. Viel Aufwand bleibt vergeblich.

Doch wir Pfarrer sind ja Profis, zumindest was das Trauern angeht, wir werden ja trainiert, mit Verlusten leben zu können und neue Perspektiven zu entwickeln. So freue ich mich an dem, was noch immer geht. Ich freue mich an Nachbarn und Gemeindegliedern, die beim Vorbeifahren einem zuwinken und überaus freundlich sind. Das habe ich in anderen Gemeinden so nicht erlebt. Offenheit und Freundlichkeit zeigen sich hier bei uns schon in besonders herzlicher Weise.

In allem Mitleiden mit den Familien mit (kleinen) Kindern, die in den letzten Monaten für meine Begriffe am meisten zu (er-)tragen hatten, bleibt die Hoffnung, dass das Blatt sich bald wendet und sie insgesamt eine Entlastung erfahren. Doch insgesamt gilt für uns alle, egal in welche Richtung es sich wendet: Jesus verspricht uns: „Ich bin bei euch alle Tage...“, darauf lasst uns vertrauen.

Ihr Pfarrer Edgar Tuschy



Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan. Mt 25, 40

Jesus spricht in Matthäus 25 vom „Weltgericht“ am Ende unserer Zeit, wenn die Neue Welt Gottes beginnt: Der Menschensohn – gemeint ist natürlich Jesus Christus – sitzt auf dem Thron der Herrlichkeit. Das ist ein uns durchaus etwas fremdgewordenes Bild. Er, der wahre Herr über alle Welt, scheidet die Menschen als Richter, wie ein Hirte Schafe und Böcke voneinander trennt. Schafe und Böcke sind die Bilder für Gesegnete und nicht Gesegnete. Die Schafe schickt er nach rechts – das kann man Himmel nennen, die Böcke nach links – das kann man auch Hölle nennen.

Weder die einen noch die anderen sind sich bewusst, warum sie so geschieden werden. Die Verblüffung ist beiderseits groß!

Die einen fragen: Wann, wo, wie hätten wir dir nicht zu essen, zu trinken gegeben, dich nicht aufgenommen, dich nicht gekleidet...?

Die anderen fragen: Wann, wo, wie hätten wir dir zu essen, zu trinken gegeben, dich aufgenommen, dich gekleidet...?

Jesus Christus antwortet: „Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.“

Die einen sind verblüfft: Sie haben es ja getan, aber sie hatten nicht darüber nachgedacht, dass sie womöglich gerade Jesus, ja Gott selber, einen Dienst tun. Sondern sie haben getan, weil gerade etwas zu tun war!

Die Hilfe, die diese „Gesegneten“ geleistet haben, bestand nicht unbedingt in einem gewaltigen Engagement oder in einer groß angelegten Verbesserung der Verhältnisse. Die „Gesegneten“ haben nicht dafür gesorgt, dass blitzartig das Paradies auf Erden entstand oder dass die Welt gerettet würde. Sondern sie haben in den bestehenden Verhältnissen einfache, persönliche, hilfreiche Zuwendung geschenkt. Es sind Hilfen, die jeder schlichte Mensch gewähren kann: Zu essen und zu trinken geben, aufnehmen, kleiden, nach dem andern schauen. Das sind wirklich kleinste Liebeserweise, Dinge, die jeder kann, Möglichkeiten, anderen Gutes zu tun, die einem einfach vor die Füße fallen. Man braucht diese Gelegenheiten nur zu nutzen, wenn man im Alltag darüber stolpert.

Die anderen sind genauso verblüfft. Hätten wir denn etwas tun können?

Sie haben aber nicht getan, was gerade zu tun war. Sie haben es womöglich nicht einmal bewusst vernachlässigt, sondern einfach das Notwendige nicht gesehen, dafür aber sicherlich etwas anderes getan, das sie gerade für wichtig hielten. Deshalb konnten sie weder dem Herrn Jesus noch irgendeinem anderen Menschen einen Dienst tun.

Jesus redet in Matthäus 25 von dem, was einst kommen wird. Wer Ohren hat zu hören, der hört: Er redet von JETZT – hier in dieser Gemeinde, in diesem Dorf, in diesem Land, an diesen Grenzen. Es geht um JETZT!

Jesus sagt – und er redet in Vollmacht Gottes – dass die Stillung der Not das Wichtige und damit auch das Richtige ist, das zu tun ist. Man kann das auch „Nächstenliebe üben“ nennen.

Er spricht keine Drohung aus – so ähnlich wie: Wer sich an seine Worte nicht hält, kommt in die Hölle! Sondern er lädt eigentlich ein: Ihr könnt so ganz nebenbei in diesen Nächsten Gott begegnen – oder ihr begegnet ihm nicht. Es gibt sicherlich noch andere Möglichkeiten der Begegnung mit Gott: die Meditation, das Gebet, den Gottesdienst mit Lob und Hören des Wortes.

Dass man dem Nächsten erbarmend begegnet oder ihn eben nicht begegnet – das ist für Jesus das Entscheidende und das, was die Menschen scheidet.

Das Gericht findet nicht irgendwann einmal statt. Sondern heute – jeden Tag – seien die Scheidungen in Schafe und Böcke schon getroffen – nach dem Verhalten gegenüber den Nächsten. Das hat mir vor einigen Jahren einmal ein befreundeter Pfarrer gesagt.

Die erbarmende Begegnung muss gar nicht immer eine total gelungene Begegnung sein. Man kann im Begegnen auch scheitern. Auch Menschen, die einem als Feind gegenüberstehen, sind trotzdem bedürftig. Die erbarmende Begegnung ist der Maßstab für ein gelungenes Leben. Auch der aufrichtige Versuch ist der Barmherzigkeit Gottes gewiss. Der Nebeneffekt übrigens, nicht der Lohn! – so lese ich das – ist die Nähe zu Gott jetzt und in der anderen Zeit, die man Ewigkeit nennt.

→ Fortsetzung auf S. 7

4. Folge: Chapelle De Saint-Cado (Kapelle von Saint-Cado)

Der heilige Cado, so erzählt eine bekannte französische Legende - wohnte auf einem kleinen Inselchen im Fluss Etel, in unmittelbarer Nähe zum Meer und konnte nur mit Mühe das Wasser durchschreiten, um das nahe Festland zu erreichen. Eines Tages kommt der Teufel vorbei und St. Cado spricht zu ihm: »Baue mir eine Brücke, damit ich von meiner Insel nach Belz kommen kann.« Der Leibhaftige: »Was gibst du mir dafür?« »Den ersten, der darüber geht, unter der Bedingung, dass die ganze Arbeit in einer Nacht vollendet wird.« »Abgemacht!« Die Brücke ist tatsächlich nach einer einzigen Nacht vollendet und der Teufel fordert seinen Lohn. Cado jedoch lässt unversehens aus seinem weiten Ärmel einen kleinen Kater herausspringen. »Fass, fass!« ruft er dem Teufel zu, »das ist dein Lohn!« Da wird dieser wütend und will das Bauwerk wieder zerstören, doch Cado kann es beherzt verhindern. Die Brücke ist gerettet und steht heute noch...

Gebäude

Wir haben die „teuflische“ Steinbrücke überschritten und befinden uns auf der kleinen Insel im äußersten Westen Frankreichs, südliche Bretagne, Department Morbihan. Bei der kleinen Austernzucht biegen wir rechts ab. Auf dem Hügel liegt eine kleine, eher unscheinbare Kapelle aus Stein, 11./12. Jahrhundert. Dort, so heißt es, hat sich der aus Wales stammende heilige Cadoc im 6. Jahrhundert n. Chr. niedergelassen und eine Einsiedelei gegründet. Diese erbten die Mönche von Quimperlé im Jahr 1089 und bauten sie zu einem Priorat aus, das sich zu einem bedeutenden Pilgerzentrum entwickelte.

Vor der Kirche treffen wir auf einen Calvaire mit Kruzifix - einen der ortstypischen Kalvarienberge aus Granit, der von 4 Seiten über Stufen bestiegen werden kann. Sodosagen ein Golgatha im Kleinformat, welches im Rahmen von kirchlichen Zeremonien eine Rolle spielt. Zusammen mit der ummauerten Quelle, direkt unterhalb, am Wasser, bilden Kirche und Calvaire einen merkwürdigen Dreiklang.

Durch eine schmale Tür betreten wir das graue Gebäude mit dem Glockenreiter und werden von leiser Musik empfangen. Lauschend blicken wir auf Chor und in das Seitenschiff: Dort befindet sich das „Bett des Cado“ – ein länglicher Steinblock, ähnlich einem Altar. Auf seiner Rückseite gibt es eine Nische, in welche

schon unzählige Pilger ihren Kopf gelegt haben, um vor Schwerhörigkeit oder gar Taubheit zu genesen. An den Wänden Heiligenfiguren, Gebete, ein Segelschiff. Farbige Szenen auf den Fensterscheiben erzählen vom Fischfang - das ist alles...

Gedanken

In dieser kleinen, unscheinbaren Kirche hat es viel Platz - nämlich um in Ruhe nachzusinnen und um Gottes Nähe zu suchen. Wenig „Beiwerk“ kann auch heißen: Wenig Ablenkung. Gerade weil sie nicht - wie zahllose andere Gotteshäuser - mit Prunk überladen ist, besticht sie in ihrer stillen Schlichtheit und das macht die Chapelle De Saint-Cado, neben ihrer besonderen geografischen Lage, so einzigartig - jedenfalls für uns! Hier fühlt sich jeder auch noch so zufällige Besucher willkommen und eingeladen, ein Licht zu entzünden, um seinen persönlichen Gedanken, vielleicht an einen lieben Menschen, Gestalt zu verleihen.

Die wenigen Dekorationselemente führen uns doch eindrücklich die Abhängigkeit der Einheimischen vom Meer vor Augen. Nicht weit entfernt, an der steilen Küste, haben Jahrhunderte lang Frauen auf ihre Männer gewartet und um deren Leben gebangt, während die Fischer keine Wahl hatten, als wieder und wieder hinauszufahren auf den unberechenbaren Atlantik, um ihre Familien zu ernähren. Vielleicht ist es das, was uns so etwas wie Demut in der kleinen Kirche spüren lässt?

Über die Sinnhaftigkeit von Wallfahrten lässt sich sicher viel diskutieren und es ist uns nicht bekannt, ob die Nische im Stein in Kombination mit zahllosen Gebeten erfolgreich war. „Wer Ohren hat zu hören, der höre meine Stimme“ - spricht Christus.

Wir stehen wieder im Sonnenlicht. Der Himmel ist weit und blau wie das Meer. Es riecht nach Salz und Tang. Im Dämmerlicht jenseits der Kirchentür brennt jetzt eine Kerze mehr...

Stefan
Huschitt



Fortsetzung Andacht

Wir können uns nicht rausreden, wir hätten ja nicht gewusst, dass ...Spätestens nach dem Hören dieses Jesus-Wortes müsste man in diesem Lande wissen, was tatsächlich angesagt ist.

Übrigens: Geht es mir gut, dann kann ich helfen, sorgen, fürsorgen, barmherzig sein.

Geht es mir schlecht oder bin ich ausgepowert – z.B. als Betroffener oder als Helfer bei den immer noch aktuellen Aufräumarbeiten im Ahr-Tal oder in NRW – dann gehöre ich zu den „Geringsten“, denen von anderen etwas getan werden kann. Ich hoffe für die Menschen dort, für Sie und mich, dass wir dann auch wahrgenommen werden als solche, die Zuwendung brauchen.

Wie ist das nun mit denen zur Rechten und denen zur Linken? Man kann auch sagen: Wie ist das mit denen, die den Himmel erleben werden, und mit denen, die die Hölle erleben werden?

In einem Gespräch über das ganze Kapitel Matthäus 25, an dem ich neulich teilnehmen durfte, hat ein Teilnehmer eine Idee für ein modernes Gemälde vom Weltgericht skizziert:

Zu sehen ist ein großer Raum, in dem ein weißer Thron steht, auf dem der Menschensohn im weißen Kleid sitzt und auf die vielen Menschen schaut, die da sind. Da ist Licht, das sich in alle Richtungen ausbreitet. Auf der einen Seite des Bildes: Viele Menschen sind da, die ganz unterschiedlich aussehen. Da schüttelt eine

einem eindeutig orientalisch Aussehenden die Hand. Da reicht ein dunkelhäutiger Mensch einem Hellhäutigen zu essen. Und hier gibt jemand einem anderen einen Mantel. Dort wendet sich eine einem Kranken zu. Da spricht einer mit einem Mann in einer Gefängniszelle und legt ihm die Hand auf die Schulter ... Keiner von ihnen hat einen Heiligenschein, sie sind alle ganz normale Menschen.

Auf der anderen Seite sieht man auch viele Menschen: Eine schaut in Richtung auf den auf dem Thron und tritt dabei auf eine zusammengekrümmte Gestalt, die vor ihr liegt. Ein anderer ist mit seinem schönen Ring beschäftigt und stolpert fast über den Bettler neben sich. Eine beißt mit Genuss in einen Whopper und steigt dabei über zwei ausgemergelte Kinder. Einer trägt eine große Einkaufstüte – eindeutig aus dem Outlet-Store – und wendet sich von zwei mit Lumpen eher nicht bekleideten Menschen demonstrativ ab ...

Der Himmel – Gottes neue Welt – hat auf der Erde schon begonnen, sagt Jesus – und wie die Hölle sein kann, die gar nicht weit weg ist, haben Sie sicher auch erkannt.

Ich wünsche Ihnen schon heute eine gesegnete Advents- und Weihnachtszeit.

Heinz Frankenberger,
Prädikant im Kirchenbezirk Mühlacker



Rückblick Kinderferienprogramm



Kinderfragen

Kann man mit den Füßen auch beten?

Jetzt hätte ich doch fast "Nein" gesagt, denn wenn du beispielsweise in die Kinderkirche gehst, benutzt du deine Füße ja neben dem Fahrrad doch eher als "Transportmittel".

Wenn wir beten, sprechen wir mit Gott. Mit eigenen Worten oder auch mit bekannten Gebeten. Dazu falten wir meistens die Hände und schließen vielleicht noch die Augen. Und das Schöne daran ist, du brauchst dazu gar nicht laut zu reden. Gott hört dich auch, wenn du nur ganz still, in Gedanken, mit ihm redest.

Aber wie geht jetzt Beten mit den Füßen? Du hast ja vielleicht schon mal was vom Jakobsweg, von Pilgerwegen oder Wallfahrten gehört. Da sind Menschen an Feiertagen oder oft auch während ihres Urlaubs mehrere Wochen zu Fuß unterwegs: Mit den Füßen auf dem Boden und den Augen zum Himmel. Sie besuchen dabei viele Kirchen, alte Klöster oder machen Halt und beten an Bildstöcken. Der Jakobsweg ist viele tausend Kilometer lang und führt bis nach Santiago de Compostela in Spanien. Unterwegs gibt es oft positive wie auch negative Erfahrungen, man erlebt die eigenen, körperlichen Grenzen, fühlt Einsamkeit und Geborgenheit, Hitze oder Kälte, Wind und Wetter. Der Pilger genießt die Natur, die Stille und erreicht schließlich das gesteckte Ziel.

Wie man ganz praktisch mit den Füßen beten kann, und was Bildstöcke sind, zeige ich dir mal in Neibsheim.

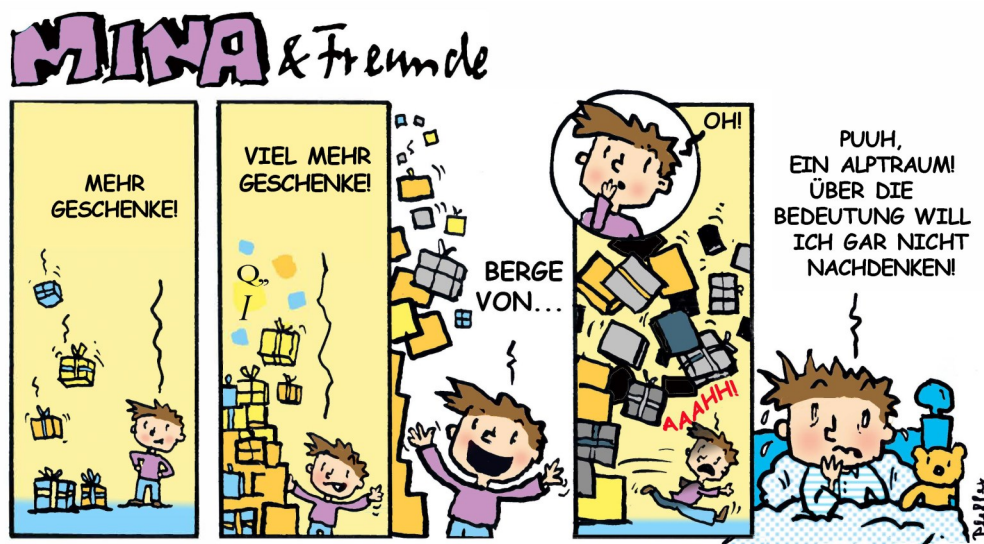
Dort gibt es zwei, eher spirituelle, Wanderwege zu Bildstöcken, Wegkreuzen und hoch zur Marienkapelle.



Etwas weiter weg von uns, auf der Ehinger Alb, wurden Besinnungswege angelegt. Themen wie der Stationenweg zur Leidensgeschichte Jesu, unser tägliches Brot, Vögel, Wald und Flur sowie der Lebens-Horizonte-Weg werden uns auf Infotafeln nähergebracht. Skulpturen und spezielle Installationen laden zum Nachdenken und "Chillen", wie ihr heute sagt, ein. Dort gibt es auch Gebetsmühlen zu sehen. Was das für Mühlen sind und was man damit machen kann?

Mach dich auf den Weg!

Walter Meffle



Gehen die Glocken kaputt, weil sie so arg geschlagen werden?

Du warst bisher ja noch nie im Kirchturm, da oben bei den Glocken. In einem früheren Gemeindebrief habe ich mal geschrieben: In der Glockenstube sehen wir in Ölbronn und Kleinvillars jeweils 3 Glocken in einem eisernen Glockenstuhl hängen. Gar nicht gemütlich ist's in dieser "Stube". Dämmrig, eng, zugig, und im Winter eisig kalt – und trotzdem verrichten die Glocken wie selbstverständlich jahraus und jahrein ihren Dienst.

Ja und irgendwann geht auch mal was kaputt oder ist technisch total veraltet oder halt ausgeleierte. Deshalb gibt es in Ölbronn derzeit keinen zweiten Stundenschlag, den Gesindeschlag, zu hören. Hier in Kleinvillars kennen wir diesen zweiten Stundenschlag gar nicht. Der weiße Pfeil in dem Foto einer Glocke im Ölbronner Kirchturm zeigt auf einen schweren Eisenhammer mit dem die einzelnen Glockenschläge erzeugt werden. Kannst du dir vorstellen, dass das im Jahr so ca. 60.000 Mal geschieht?

Die Glocke wird dabei in leichte Schwingungen versetzt und wir hören den Schlagton. Das ist die Tonhöhe die unser Ohr empfindet. Tatsächlich wird aber eine Vielzahl weiterer Töne erzeugt. Die ergeben dann zusammen genommen eben diesen Schlagton.

Und wie kann man die Tonhöhe bestimmen? Durch Größe, Form und Material kann man die Höhe des Schlagtons festlegen. Das ist eine Wissenschaft für sich und wird von den Glockengießern beim Bau der Gussform festgelegt. Später kann man nur noch kleine Anpassungen vornehmen. Und wenn die Glocke nicht wie gewünscht klingt, dann muss eine neue Glocke gegossen werden.

Aber nun noch kurz zum Glockenläuten. Dabei wird die ganze Glocke über das von einem Elektromotor angetriebene Seilrad in Pendelbewegungen versetzt. Fast bis zur Waagrechten. Der Klöppel der auf dem Foto rauschaut, schlägt dann am unteren Rand an. Das sind so ca. 200.000 kräftige Klöppelschläge pro Jahr, bei denen sich die Glocke, aufgrund der hohen Aufprallkräfte, sogar leicht verformt. Das kannst du dir etwa so vorstellen, wie wenn man mit dem Auto gegen eine Wand fährt – und das bei jedem Glockenschlag. Apropos Auto: Die Glocken im Ölbronner Kirchturm wiegen zusammen mit rund 1100 kg in etwa so viel wie ein Ford Fiesta.



Daher ist es nicht verwunderlich, dass auch mal eine Glocke kaputt gehen kann oder ein Klöppel abfällt. Wobei Glocken locker 100 Jahre alt werden können. Unsere Glocken sind alle noch recht "jung", denn leider wurden im Ersten und Zweiten Weltkrieg sehr viele Glocken eingezogen und eingeschmolzen. In Hamburg gab es dafür extra einen Glockenfriedhof. Dort wurden von 1940 bis 1945 ca. 75.000 Glocken angeliefert und eingeschmolzen.

Beim Läuten, wenn die Glocken hin- und herschwingen, entstehen sehr hohe Fliehkräfte - da wackelt und knackt der Kirchturm. Das ist auch ein Grund dafür, dass die Waldenserkirche recht bald nachträglich einen Turmanbau bekommen hat.

Und warum macht eine Glocke "bim, bam"? Eine große Glocke macht eher "bam" und eine kleine "bim". Aber wenn du ganz gute Ohren hast, kannst du leicht unterschiedliche Tonhöhen erkennen. Der Ton ist etwas höher, wenn die Glocke auf dich zu schwingt, weil die Schallwellen dann etwas schneller auf das Ohr treffen. So wie der Ton eines Martinhorns, wenn ein Polizeiauto vorbeifährt.

Läuten mehrere Glocken zusammen, dann hörst du auf jeden Fall "bim, bam".

Walter Meffle

Kindergarten

Neue Erzieherinnen und Anerkennungspraktikanten

Frau Anna Rak

Mein Name ist Anna Rak, ich bin 22 Jahre alt und komme aus Eisingen. 2019 habe ich im Steinbeiskindergarten meine Ausbildung abgeschlossen und freue mich, nun fest angestellt, wieder Teil des Teams sein zu dürfen.

Ich bin in der U 3 Gruppe tätig.

Ich gehe sehr gerne mit den Kindern in die Natur, mache pädagogische Angebote im Bereich Kreativität, im Morgenkreis (Sprache, Singen, Fingerspiele, Kreisspiele) uvm.

Frau Sarah Pross

Mein Name ist Sarah Pross, ich bin 21 Jahre alt und habe die Ausbildung zur Erzieherin 2020 abgeschlossen.

Am meinem Beruf gefällt mir besonders, den Kindern auf kreative Art und Weise neue Dinge beizubringen und sie in ihrer Entwicklung zu unterstützen.

Da ich bereits das letzte Jahr meiner Ausbildung im Steinbeiskindergarten verbracht habe, freue ich mich sehr, jetzt wieder hier arbeiten zu dürfen.

Frau Lea Tuschy

Mein Name ist Lea Tuschy, ich bin 25 Jahre alt. Im Moment absolviere ich das Anerkennungspraktikum der Kinderpflegeausbildung im Steinbeiskindergarten.

In meiner Freizeit beschäftige ich mich gerne kreativ, in dem ich Bilder male und zeichne.

Im Kindergartenalltag sehe ich meine Stärke darin, den Kindern geduldig zu begegnen, um ihnen Ruhe zu vermitteln. Ich freue mich darüber, die Kinder in ihrer Entwicklung ein Stück begleiten zu dürfen.



Von links: Frau Rak; Frau Mamber; Frau Pross; Frau Tuschy

Frau Vanessa Mamber

Ich heiße Vanessa Mamber, bin 21 Jahre alt und komme aus Freudenstein. Ich gehe seit dem 10. September 2018 in die Fachschule für Sozialpädagogik, die Käthe-Kollwitz-Schule in Bruchsal, um anschließend meine Erzieher-Ausbildung abzuschließen.

Ich befinde mich im Anerkennungsjahr, das 4. Ausbildungsjahr, und habe schon viele Praktika in anderen Kindergärten absolviert. In meiner Freizeit höre ich gerne Musik, koche und backe, wandere und male gerne. Ich habe mich für den Erzieherberuf entschieden, da ich Kinder mag und ihre Entwicklungsschritte miterleben möchte. Ich freue mich auf eine schöne und erlebnisreiche Zeit und ein gutes Miteinander.

Rückblick Erntedank



Ewigkeitssonntag

Am letzten Sonntag im Kirchenjahr, dem Ewigkeitssonntag, wollen wir auch in diesem Jahr unseren verstorbenen Gemeindemitgliedern gedenken. Im meist trüben November kommt die Zeit der Ruhe und Besinnung, gerade jetzt fehlt uns der verstorbene Angehörige umso mehr. Gedanken über das „Warum gerade Er/Sie?“ „Warum gerade jetzt?“ nehmen die Trauernden gefangen. Ablenkung oder Begegnungen auf dem Friedhof werden in dieser Jahreszeit selten. Viele Hinterbliebene fühlen sich einsam und alleine, manche hoffnungslos.

Aber gerade in dieser stillen, dunklen Zeit möchte uns Gott nahe sein, möchte uns Hoffnung machen und uns Trost schenken. Durch Worte in der Bibel, einen Psalm oder ein Gebet zum Vater, dürfen wir ihn um Hilfe bitten in dieser schweren Zeit der Trauer. Gott gibt Halt und das Versprechen, immer an unserer Seite zu sein und uns in unseren schwersten und dunkelsten Tagen zu tragen. „Du kannst nie tiefer fallen als in Gottes Hand!“ Diese Tatsache gilt gerade für tief traurige Hinterbliebene.

Gott kann uns nicht vor allem Leid bewahren, aber er hilft uns hindurch, so dass wir am Ende gestärkt und mutig, voll Zuversicht unser Leben weiter leben können, in dankbarer Erinnerung an unsere Verstorbenen, an die gemeinsame Zeit und in froher Erwartung, sie am Ende unserer Tage wiederzusehen.

Herzliche Einladung zum Gedenkgottesdienst, am Sonntag, 21.11.2021 um 9.30 Uhr in der Gemeindehalle Ölbronn. Der Gottesdienst wird gestaltet von einem Vorbereitungsteam und Pfarrer Tuschy. Eine vorherige Anmeldung zum Gottesdienst ist nicht nötig.

Gottes Segen sei
mit dir.

Sein Licht erhelle
deinen Weg.

Seine Liebe erwärme
dein Herz.

Seine Nähe schenke
dir Hoffnung.

Sein Trost gebe die
Kraft.



Claudia Schmidt

Hinweisen möchten wir noch auf weitere besondere Gottesdienste in Ölbronn und Kleinvillars

- 14. November - Bittgottesdienst für den Frieden am Volkstrauertag (Pfarrer Tuschy mit Team)
 - 9.00 Uhr Gottesdienst in Kleinvillars
 - 10.00 Uhr Gedenkfeier der bürgerlichen Gemeinde in Kleinvillars
 - 10.00 Uhr Gedenkfeier der bürgerlichen Gemeinde in Ölbronn
 - 10.30 Uhr Gottesdienst in Ölbronn
- 17. November Buß- und Bettag (Pfarrer Tuschy)
 - 19.00 Uhr Gottesdienst in Kleinvillars

Kontakte



Ihre Ansprechpartner



Pfr. Edgar Tuschy

Sprechzeiten:

Dienstag 10.00 Uhr bis 11.30 Uhr

Freitag 16.00 Uhr bis 17.30 Uhr

E-Mail: Edgar.Tuschy@elkw.de



Hannelore Hiller

Pfarramtssekretärin

Bürozeiten:

Dienstag 10.00 Uhr bis 11.30 Uhr

Freitag 16.00 Uhr bis 17.30 Uhr

E-Mail: Pfarramt.Oelbronn@elkw.de



Miriam Geistbeck

Kirchenpflege

Maulbronner Str. 40, 75248 Ölbronn

Tel: 0 70 43 / 95 99 940

E-Mail: kirchenpflege.oelbronn-kleinvillars@elkw.de



Manuela Strauß

Leitung Evangelischer Steinbeis-Kindergarten

Neulinger Str. 7/1, 75248 Ölbronn

Tel: 0 70 43 / 20 10

E-Mail: ev.steinbeiskiga@gmx.de

Ev. Pfarramt für Ölbronn und Kleinvillars

Lückenbronn 2

75248 Ölbronn

Tel: 0 70 43 / 92 08 80

Fax: 0 70 43 / 92 08 82

<https://www.ev-kirche-oelbronn-kleinvillars.de>

IBAN DE03 6665 0085 0000 9714 05

BIC PZHS DE66 XXX

Sparkasse Pforzheim-Calw

Impressum | Herausgeber Evangelische Kirchengemeinde Ölbronn - Kleinvillars | Pfarramt Lückenbronn 2, 75248 Ölbronn
Redaktion Pfr. Edgar Tuschy (V.i.S.d.P.), Edeltraud Noller, Stefanie Müller (Gestaltung und Layout) | Gudrun Brenner-Funk
Druck Druckerei Esser printSolutions GmbH, Westliche Gewerbestraße 6, 76015 Bretten-Gölshausen | **Auflage** 700 Exemplare |
Erscheinungsweise: 4mal jährlich | **Bildnachweis:** Walter Meffle, privat, der Gemeindebrief